Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. Wolfacher Revier

urn:nbn:de:bsz:31-217949

Visual Library

dessen Tode abermals in's Freie. 1795 aber kam sie neuerdings in Betrieb, welcher mit der Fortsetzung des mehrerwähnten Gesenks unter die untere Stollnsohle eingeleitet wurde; in diesem Abteufen bestand der Gang, durchaus in sehr festem quarzigen Gneis aufsetzend, aus hornsteinartigem Quarz mit fein eingesprengtem silberreichen Fahlerz und dunklem Rothgiltigerz, sowie Spuren von Glaserz und Gediegen Silber. Bei etwa 5 Lr. Teufe wurde das Fallkreuz des Silberganges mit dem Kiesgange aufgeschlossen, die an diesem Punkte gehoffte Veredlung jedoch nicht gefunden, obschon sich beide Gänge noch auf eine kurze Strecke mit einander schleppten. Bei 10 Lr. Teufe zertrümerte sich der Silbergang, die Trümer warfen sich zugleich stark in's Liegende hinaus und mußten deshalb im Schachttiefsten querschlägig wieder ausgerichtet werden. Diese Verhältnisse, sowie die Schwerköstigkeit des Abteufenbetriebes veranlaßten dessen Einstellung, wofür man dann den Versuch machte, den Silbergang im oberen Stolln hinter der ihn abschneidenden Kluft wieder auszurichten; darin war man aber auch nicht glücklich und verlegte sich deshalb (1802) darauf, den Gang am jenseitigen (linken) Thalgehänge auszuschürfen. Man untersuchte ihn hier mit einem Stolln bis zum Jahr 1807; er führte, wie in den jenseitigen Bauen, vorzugsweise hornsteinartigen grauen und krystallinischen weißen Quarz mit Augen von Schwefelkies und Kupferkies und Spuren von Fahlerz; an den Salbändern erschienen hin und wieder Kalkspath, Steinmark und Eisenrahm. Uebrigens wurde der Gang vielfach durch übersetzende Klüfte beunruhigt, und da man inzwischen auch den Kiesgang am linken Thalgehänge erschürft hatte, so verlegte man den Betrieb auf diesen, indem man dem alten Werk grade gegenüber einen neuen Stolln anlegte, mit welchem der Gang aus Quarz und Hornstein mit eingesprengtem Schwefelkies bestehend aufgeschlagen und (bis Luc. 1827) auf eine Länge von 62 Lrn. aufgeschlossen wurde. Er bestand auf diese Länge aus 2 bis 3 Zoll mächtigem graulichweißem Quarz, der von Trümern grauen Hornsteins eingefaßt wurde; an den Salbändern lagen zuweilen noch schmale Säume von Kalkspath, sowie ein schwärzlichgrauer oder weißer lettiger Besteg; letzterer, sowie der Quarz enthielten häufig Schwefelkies, der Hornstein führte Spuren von Kupferkies und Silbererzen. Bei einer Länge zwischen 35 bis 45 Lrn. v. Mdl. war der Schwefelkies durch silberhaltigen Bleiglanz ersetzt, neben welchem besonders in den Kalkspathschnüren Spuren von Rothgiltigerz auftraten. Bei dem Hineinsetzen in einen eisenschüssigen wilden Gneis veruedelte sich der Gang dergestalt, daß man das Ort einstellte und ein schon früher begonnenes Abteufen bei 40 Lr. v. Mdl. wieder aufnahm; aber auch hier verlor der Gang seine anfangs sehr freundliche Beschaffenheit schon bei 3,8 Lr. Tiefe gänzlich, was Luc. 1827 das Erliegen der Grube zur Folge hatte.

Der Kiesgang der Grube Maria Josepha gehört unstreitig der edlen Quarzformation an; den Silbergang wird man wohl ebenfalls dahin rechnen müssen, wenn man die große Aehnlichkeit seiner Ausfüllungsmasse mit jener des die edle Quarzformation vorzugsweise repräsentirenden Baberaster Ganges berücksichtigt; seiner Richtung nach kann man ihn freilich mit einigem Rechte als die südliche Fortsetzung des Gabriel- oder Holzwälder Ganges ansehen und er fällt selbst ziemlich in das Alignement des Bernharder Ganges; ob seine von beiden sehr abweichende Zusammensetzung vielleicht in den Verhältnissen seines Nebengesteins, dessen quarzige Beschaffenheit in den Berichten über die Grube wiederholt betont wird, begründet sei, mag dahingestellt sein. Uebrigens sind die Gesteinsverhältnisse in der Umgebung der Grube nicht ohne Interesse. Südlich von derselben setzt im Thal eine stock- oder gangförmige Partie von klein- bis feinkörnigem Granit über, der aus viel dunkelgrauem Quarz und schwarzem, lebhaft glänzendem Magnesiaglimmer, weißem frischem Orthoklas in geringerer Frequenz besteht und sich einerseits bis gegen den Uebelacker hinauf, andererseits über den Rutschberg und hinteren Neuenbach bis in das Waldsteiner Thal verfolgen läßt. Er wird zu beiden Seiten von feldspathreichem grobflaserigem Gneis eingefaßt, an welchen sich südlich deutlich geschichtete körnig schiefrige Varietäten anschließen, während nördlich nochmals kleinkörniger Ganggranit folgt, der aus viel grünlichgrauem Oligoklas (oder Labrador?), wenig grauem Quarz, braunem Glimmer in kleinen Schüppchen und dunkelgrüner, mit dem Feldspath verwobener Hornblende besteht; darin liegen einzeln ausgestreut Krystalle von glasigem, etwas rissigem Orthoklas. Auf dieses syenit- oder dioritähnliche Gestein folgt dann deutlich geschichteter, körnig flaseriger, meist sehr feldspathreicher Gneis mit zahlreichen kleinen Einlagerungen von Hornblendefels und Hornblendeschiefer, der Epidot als accessorischen Gemengtheil enthält. Innerhalb dieser letzteren Gneisvarietät liegt die Grube Maria Josepha.

V. Wolfacher Revier.

Wenzel im Frohnbach.

Zu welcher Zeit dieser merkwürdige Gang (122), dessen Antimonsilber und Silberfahlerze ihren Weg in

alle mineralogischen Sammlungen der Welt gefunden haben, fündig wurde, ist nicht bekannt. Es war ein uraltes, aus einem Querstolln und einem Tageschacht bestehendes Werk, welches 1760 von dem Fürstenbergischen Bergschreiber Kapff wieder aufgenommen und 1765 unter obigem Namen vergewerkschaftet wurde.

Nachdem man den Querstolln, sowie ein unter demselben niedergehendes altes Gesenk gewältigt hatte, ohne in letzterem Erze zu finden, belegte man das südliche Stollnort auf dem Gange, der anfänglich auch hier nur mit spärlich eingesprengten Erzen fortkam Allein schon Anfang 1768 wurde damit das in dieser Sohle 40 Lr. a. M. lange Haupterzmittel ausgerichtet, welches nördlich wie südlich durch stehende Klüfte (Stde. 12—12.5, F. 60—65° O.) scharf begrenzt ist, nachgehends durch den I. oder Stollnschacht auf 12 Lr. Teufe aufgeschlossen und alsbald in so lebhaften Abbau genommen, daß es Ende 1772 schon großentheils erschöpft war. Dieses Mittel allein hat ungefähr 13,000 Mark Silber geliefert und gestattete schon im Jahr 1767, 36 fl. Ausbeute pr. Kux zu vertheilen, welche 1770 bis auf 200 fl. stieg, 1773 wieder auf 30 fl. fiel und 1780 mit 30 fl. aufhörte.

1771 wurde ein neuer tiefer Stolln angelegt, der 13 Lr. Seigerteufe unter dem oberen einbringt, und hatte 1774 bereits etliche und 60 Lr. Querschlagslänge (NO. Stde. 3.4) erreicht, war also längst über die Projection des Ganges hinausgetrieben, ohne daß man von demselben etwas wahrgenommen hätte. Man untersuchte zuerst ein bei 30 Lr. v. Mdl. überfahrenes Gangstreichen Stde. 11.1 auf 28 Lr. in N. und entschloß sich dann, auf einem bei nur 3,5 Lr. v. Mdl. abgekreuzten unbedeutenden Spathtrümchen aufzufahren; dieses Trum that sich bei weiterer Aufschließung besser auf, nahm silberhaltige Bleierze und selbst Fahlerz auf und ist deshalb später wirklich für den Wenzel-Gang angesehen worden. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein, der Hauptgang muß vielmehr vor dem Mundloch des tiefen Stollns durchsetzen; denn als man das tiefe Stollnort auf dem gedachten Gangtrum bei 45 Lr. Erlängung vom Stollnquerschlag mit der aus dem I. oder Stollnschacht 15 Lr. unter dem oberen Stolln betriebenen tiefen Feldstrecke auf dem Wenzel-Gange durch einen 4 Lr. tiefen Durchschnittsschacht durchschlägig machen wollte, mußte man aus diesem Durchschnittsschacht 5 Lr. querschlägig in SW. auffahren, um in die tiefe Feldstrecke durchzuschlagen; um 5 Lr. befindet sich also hier das Trum im Hangenden des Hauptganges.

Dieser Durchschlag wurde jedoch erst 1781 bewirkt, als das Hauptmittel bereits fast gänzlich verhauen und die Production so gesunken war, daß man auf geeignete Versuchsbaue zur Erschließung neuer Erzquellen ernstlich Bedacht nehmen mußte. Unter diesen stand die schwunghafte Untersuchung des nördlichen Grubenfeldes sowohl in der oberen Stolln- als in der tiefen Feldstrecken-Sohle obenan; in ersterer war es seit 1771 wiederholten Versuchen noch nicht gelungen, den verworfenen oder in Klüfte zersplitterten Gang wieder auszurichten; in letzterer dagegen brachte man den Gang innerhalb eines sehr festen Nebengesteins zwar nur von geringer Mächtigkeit, aber doch mit derb und klein eingesprengtem Bleiglanz und Fahlerz fort.

In zweiter Reihe standen Tiefbau-Versuche, die schon früher mit einem bei 9 Lr. vom Stollnschacht in S. angesetzten II. Schacht eingeleitet worden waren. In diesem hatte man anfänglich schöne silberreiche Erze, darunter selbst Gediegen Silber, aufgeschlossen, war aber dann in ein vollkommen taubes Mittel gerathen, welches auch noch mit der aus dem Schacht betriebenen 22 Lr.-Strecke auf 11 Lr. Länge durchörtert wurde. Bei dieser Länge aber war man so glücklich, wieder Erzanbrüche (darunter eine ½ Ctr. schwere derbe Masse von Glaserz und Antimonsilber) zu treffen, welche im Verein mit einem Strossenbau auf einem hangenden Trum südlich vom Stollnschacht die Umstände der Grube wieder so weit besserten, daß dieselbe, nachdem man von 1783 bis 1785 genöthigt gewesen war, Zubuße anzuschlagen, Cr. 1785 wieder in Freiverbau trat und von Rem. 1786 bis Tr. 1787, sowie Rem. 1789 sogar wieder 6 fl. Ausbeute pr. Kux und Quartal vertheilte. Auch mit einem 8 Lr. nördlich vom II. angesetzten III. Schacht wurde ein schönes Erzmittel durchsunken und von der aus dem Schacht betriebenen 32½ Lr.-Strecke aus in Abbau genommen. Letztere wurde gegen Nord bis an die stehende Kluft fortgebracht, hinter welcher der Gang sich total verdrückte; der südliche Gangaufschluß in dieser Sohle war ganz erfolglos.

Vor dem tiefen Feldstreckenort (auch „das lange Feldort" genannt) schloß man zwar einige kurze Anbrüche von Weißgiltigerz auf, dann wurde aber der Gang immer ärmer und verlor sich zuletzt hinter einer übersetzenden Kluft ganz; alle Versuche, ihn wieder auszurichten, schlugen fehl und man gab deßhalb 1803 die Fortsetzung dieses Ortes auf.

Glücklicher war man vor dem oberen Stollnort in Nord, wo man schon Tr. 1798 halbschuhmächtige Gänge von Schwerspath mit eingesprengtem Bleiglanz und Weißgiltigerz angefahren hatte und 1800 bei 75 Lr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Länge vom Stollnquerschlag einen Fall derber und eingesprengter Weißgiltigerze aufschloß. Da hinter diesem Erzmittel aber auch hier der Gang in einem sehr unedeln Nebengestein ganz zertrümert und erzarm gefunden wurde, so stellte man (1804) auch das obere Stollnort ein und teufte an zwei Punkten auf dem Erzfall ab; beide Gesenke machte man durch eine Feldstrecke in etwa 7 Lr. Teufe durchschlägig und erbrach damit in der Nähe des hinteren Gesenks noch einen, jedoch kleineren Fall sehr reicher Erze. Dagegen erreichte man mit einem aus diesem Gesenk betriebenen nördlichen Feldort sehr bald das vor dem oberen Stollnort den Gang verunedelnde klüftige Gestein, an welchem auch hier die Erze scharf absetzten. Ein kleines Abteufen unter dem Feldort hatte keinen besonderen Erfolg; doch verdient erwähnt zu werden, daß in demselben der bei Wenzel sonst ziemlich seltene Kupferkies in größerer Häufigkeit vorgekommen ist.

Nachdem auch das zwischen der 22 und 32½ Lr.-Strecke befindliche Erzmittel verhauen war, sah man sich genöthigt, noch weiter in die Tiefe zu gehen und zu diesem Behufe einen IV. Schacht niederzubringen, aus welchem bei 6 Lr. Teufe die 38½ Lr.-Strecke in Nord angehauen und damit der Gang über die stehende Kluft hinaus, die in dieser Tiefe dem Schacht schon bei 2½ Lr. vorlag, beständig mit schönen Anweisungen verfolgt wurde, insbesondere brachen darin neben Weißgiltigerz auch Spuren von Glaserz und Rothgiltigerz ein.

Im Qu. Rem. 1805 aber erschrotete man vor diesem Orte so starke Wasserzugänge, daß man alle Tiefbau-Belegungen einziehen mußte und, ungeachtet der größten Anstrengungen, erst Tr. 1807 die Wasser wieder zu Sumpf brachte. Man betrieb alsdann zwar ziemlich schwunghaft sowohl das nördliche 38½ Lr.-Ort, als auch ein Uebersichbrechen über dieser Sohle, in welchem der Gang mit kleinen aber derben Nestern von Weißgiltigerz, sowie mit blätterigem und angeflogenem Glaserze abbrach. Allein schon Cr. 1808 mußte man die Tiefbaue abermals wegen Wasser- und hinzugetretener Wetternöthigkeit aufgeben und wieder Zubuße anschlagen.

Ein Project, welches jetzt auftauchte, einen tiefen Stolln aus dem Hauptthale (der Wolf) heranzuholen, fand mit Recht wegen der Kostspieligkeit und Langwierigkeit einer solchen Anlage keinen Anklang. Leider kam aber auch der vorgelegte und genehmigte Plan über Erbauung eines Kunstgezeugs nicht zur Ausführung; man stellte zwar den Durchschlag zwischen dem I. und III. Schachte (der II. befand sich, wie erwähnt, 9 Lr. südlich von diesen) her, begnügte sich aber dann mit der hierdurch etwas erleichterten Wasserhaltung mit Handpumpen.

Als man 1810 wieder dazu gelangt war, das 38½ Lr.-Ort in N. zu belegen, fand man den Gang daselbst durch die mächtige faule Kluft, auf welcher die starken Wasserzugänge letztmals erschrotet worden waren, verworfen, richtete ihn zwar wieder aus, jedoch mit sehr wenig bauwürdiger Beschaffenheit, ging deßhalb mit einem Abteufen unter die 38½ Lr.-Strecke nieder und trieb aus demselben Feldörter in N. und S. zur Aufschließung des Ganges. Als derselbe hierbei aber ebenfalls ganz taub gefunden wurde, gab man Tr. 1815 die Tiefbaue ganz auf; die abermals angeregte Erbauung eines Kunstgezeugs wurde zwar durch die fürstliche Standesherrschaft, welche 44 Kuxe übernahm, nicht aber durch die übrigen Gewerken gefördert und kam deßhalb abermals nicht zu Stande; Versuche in der Mittelstrecke im noch unverritzten mittäglichen Feld waren erfolglos und man beschränkte sich deßhalb auf den Betrieb des oberen Stollnortes in Süd, auf zwar mächtigem aber erzleerem Gange, der, wie in der tiefen Feldstrecke, bei 100 Lr. Länge vom Querschlag durch eine stehende Kluft abgeschnitten wurde, sowie auf einige unbedeutende Versuche unter und über dem Stolln. Ein solcher Betrieb mußte nothwendig zum Erliegen der Grube führen, welches denn auch, nach kaum 60jährigem Betrieb, im Qu. Trin. 1823 erfolgte.

In den Jahren 1839 bis 1842 hat der badische General-Bergwerksverein noch einige Versuche bei Wenzel, namentlich zur Aufklärung der Gangverhältnisse in der Nähe des oberen Stollnkreuzes, sowie im Tiefsten unternommen und dabei auch noch einige Einnahme aus Erzen gemacht. Im Ganzen aber wurde dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß das nördliche Grubenfeld wenig oder nichts verspricht, und daß das Hauptmittel südlich vom Stollnkreuz, in etwa 40 Lr. Teufe unter dem oberen Stolln, vollständig aussetzt, so daß der Erfolg eines nach größeren Dimensionen angelegten und deßhalb kostspieligen Tiefbau-Angriffs jedenfalls sehr zweifelhaft sein würde.

Das Ausbringen der Grube Wenzel an Silber und Schaustuffen von 1766 bis 1818 ist in nachstehender Tabelle enthalten:

Jahr	Ausbringen an Silber			Ausbringen an Schaustuffen.		Erlös.	
	Mark	Loth	Gran	fl.	kr.	fl.	kr.
1766	1	12	—	—	—	38	5
1767	200	—	9	179	9	4856	9
1768	493	2	—	61	30	11,696	34
1769	936	14	2	5	45	22,028	27
1770	1195	3	17	112	50	28,122	30
1771	1844	9	12	391	14	43,543	58
1772	817	2	2	64	48	19,325	20
1773	1202	3	4	86	32	28,331	3
1774	1162	9	9	213	35	27,445	17
1775	729	12	17	347	26	17,482	26
1776	826	10	10	674	3½	20,063	3½
1777	822	5	15	625	55	20,035	25
1778	803	10	15	742	25	19,648	40
1779	956	1	1	842	25½	23,296	25½
1780	896	10	2	191	36	21,278	27
1781	308	5	2	46	5	7280	55
1782	188	14	14	163	50	4623	57
1783	31	7	5	—	—	747	25
1784	34	5	3	10	22½	812	4½
1785	217	14	4	657	48	5768	50
1786	200	1	17	650	5½	5345	5½
1787	98	9	7	135	15	2433	40
1788	233	4	10	211	54	5686	12
1789	96	4	5	291	55	2550	38
Uebertrag:	14,297	15	2	6706	29	342,440	37

Jahr	Ausbringen an Silber			Ausbringen an Schaustuffen.		Erlös.	
	Mark	Loth	Gran	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag:	14,297	15	2	6706	29	342,440	37
1790	127	5	10	63	16	3049	12
1791	106	6	7	72	59	2571	59
1792	311	1	2	35	41	7340	4
1793	37	9	4	55	38	938	24
1794	215	9	17	28	5	5094	5
1795	155	14	11	89	23	3750	35
1796	220	2	16	—	—	5165	29
1797	207	15	16	154	36	4986	39
1798	184	12	6	15	18	4368	13
1799	55	10	5	17	10	1324	8
1800	83	11	12	213	32	2180	29
1801	98	5	2	16	57	2396	29
1802	124	7	2½	336	58½	3346	35½
1803	151	2	6½	26	30	3686	35
1804	173	11	4	95	17	4301	46
1805	139	10	5	185	21	3605	41
1806	156	1	1	31	56	3819	32
1807	102	10	17	76	9	2561	16
1808	47	9	15	—	—	1145	30
1809	75	8	2	—	—	1805	49
1812	32	—	10	—	—	762	22
1817	30	15	10	—	—	749	33
1818	23	8	13½	—	—	536	38
Summa	17,159	13	6½	8221	15½	411,947	40½

Hierzu kommen noch

17,37 Ctr. bleiische Producte 157 fl. 21 kr.
8,20 „ Gaarkupfer . . 390 „ 40 „
548 fl. 1 kr.

Im Jahre $18^{42}/_{43}$ wurden zur Münsterthaler Schmelzhütte geliefert:

91,80 Ctr. Erze, mit
98 Mark $7^{3}/_{4}$ Loth Silber und
8 Ctr. 81 Pfund Bleiinhalt,

wofür

1619 fl. 48 kr.

vereinnahmt wurden. Die Gesammtproduction der Grube Wenzel berechnet sich demnach auf einen Werth von

414,115 fl. $29^{1}/_{2}$ kr.,

wovon in 63 Quartalen überhaupt 209,000 fl. Ausbeute vertheilt wurden, so daß sich die letztere zum Ausbringen nahezu wie 1 : 2 verhält. Während 94 Quartalen stand die Grube in Freiverbau, während 70 Quartalen in Zubuß-Anschlag.

Die durchschnittliche Bezahlung von 1 Mark Feinsilber berechnet sich zu 23 fl. 31 kr. Der Durchschnittsgehalt der Erze aus dem Hauptmittel betrug beiläufig 9 Mark Silber im Centner und der Mittelwerth von 1 □Lr. (a. M.) Gangfläche etwa 700 fl., im Ganzen von etwa 750 □Lr. abgebauter Gangfläche jedoch nur 550 fl. durchschnittlich per □Lr.

Es war etwas sehr Natürliches, daß man den im Wenzler Grubenfeld mit so außerordentlichem Adel

begabten Gang auch über die Markscheiden dieses Feldes hinaus in seiner nördlichen und südlichen Fortsetzung kennen zu lernen trachtete.

Einen Versuch derart hatten schon die Alten mit dem St. Georg-Stolln, nördlich von Wenzel hoch oben am linken Gehänge des Frohnbachs, gemacht. Bald nach der Blüthezeit von Wenzel, im Jahre 1784, wurde die Grube Einträchtige Gesellschaft, kürzer gewöhnlich Eintracht genannt, behufs der Untersuchung der südlichen Fortsetzung des Ganges am rechten Thalgehänge aufgenommen, zur Ausrichtung der nördlichen Verlängerung 1790 und 1791 ein kleiner Versuch mit einem unter dem alten Georger Stolln angelegten Schurf und mit dem nur etwa 7 Lr. erlängten St. Michael-Stolln gemacht, dieselbe 1792 aber gemeinschaftlich von den Gewerkschaften von Wenzel und Eintracht mit dem Neu Wenzel-Stolln kräftiger in die Hand genommen.

Bei der Grube

Eintracht

wurde mit einem 3 Lr. langen Querstöllchen ein Gangtrum aufgeschlagen, auf demselben 2½ Lr. abgeteuft und aus dem Gesenk ein Ort gegen Süd betrieben, vor welchem das Trum, zu welchem sich bald noch ein anderes schaarte, mit schönen Spuren edler Silbererze fortkam. Eingetretener Wettermangel veranlaßte Cr. 1786 die Heranholung eines in der Sohle des Feldortes angesetzten tieferen Querstollns, welcher Rem. 1787 mit etwa 14 Lr. Länge in das Gesenk durchschlug.

Bei 14 Lr. von letzterem, wo dem in feinschiefrigem Gneis ziemlich unbauwürdig anstehendem Haupttrum (123) veredelnde Gangtrümer zuschaarten, wurde 1790 ein Abteufen angelegt und bei freundlichen Spuren von Weißgiltigerz im Gange bis zu 11 Lr. Teufe niedergebracht, Cr. 1794 das mittägige Feldort aus demselben angehauen, aber schon im folgenden Quartal die Grube in Frist erklärt, nachdem sich die Gewerkschaft entschlossen hatte, den 1792 begonnenen Betrieb des Neu Wenzel-Stollns allein fortzusetzen.

Später wurde die Grube in's Freie erklärt und 1798 von der Gewerkschaft von Ludwig im Langenbach wieder aufgenommen. Das von der früheren Gewerkschaft bereits über 70 Lr. in's Feld gebrachte Stollnort, vor welchem der Gang nur als Lettenstreichen mit einzelnen Nestern von Baryt und Kalkspath anstand, wurde fortgesetzt; doch änderte sich die seitherige unbauwürdige Beschaffenheit des Ganges nicht wesentlich, selbst nicht an solchen Punkten, wo aus dem Hangenden Quarz- und Kalkspath-Trümer zuschaarten. Nur hie und da brachen Braunspath und Kalkspath mit eingesprengtem Kupferkies und Schwefelkies etwas reichlicher ein. Ein bei 37 Lr. vom Durchschnittschacht angelegter hangender Querschlag sollte das, wie man glaubte, hier noch vorliegende Wenzel-Stollntrum ausrichten, schloß aber nur sehr schmale Trümchen von Kalk- und Braunspath auf, in deren Umgebung das Nebengestein sich mit Schwefel- und Arsenkies imprägnirt zeigte.

Vor dem unter den erwähnten ungünstigen Gangverhältnissen fortgesetzten Stollnorte schaarte bei etwa 95 Lr. Länge (a. M.) dem Haupttrum (Stde. 10) ein 2 bis 4" mächtiges Kalkspathtrum Stde. 12 zu, welches das Haupttrum in seinem Streichen mit fortnahm. Das Nebengestein bestand von diesem Schaarkreuze weg aus feinschieferigem, glimmerreichem, chloritischem Gneis, der beständig und im Verhältniß zur Mächtigkeit des Ganges selbst stärker oder schwächer mit Schwefelkies und Arsenkies imprägnirt war.

Bei 46 Lr. Länge vom Stollnquerschlag wurde 1825 ein Ueberhauen angelegt, um den hier ½ Fuß mächtigen und aus Baryt und Kalkspath mit Spuren von Weißgiltigerz, Rothgiltigerz und Melanglanz bestehenden Gang über sich zu untersuchen; weiter oben kam derselbe statt der Silbererze mit eingesprengtem Bleiglanz fort.

Im Jahre 1827 übernahm der „Verein der vier Gruben" Eintracht und setzte das Stollnort fort. Sehr bald jedoch drückte sich vor demselben der Gang zu einem bloßen Streichen zusammen und wurde bei 133 Lr. Länge vom Querstolln durch eine mächtige faule Kluft abgeschnitten und verworfen; die sowohl in der Richtung des Hauptstreichens, als mit hangenden und liegenden Querschlägen gemachten Versuche, den Gang wieder auszurichten, schlugen fehl; nur mit dem Querschlag in's Hangende wurde ein Trümchen von Kalkspath mit Schwefelkies und grünem Speckstein (?) überfahren; aber auch dieses keilte sich nach 3 Lr. Auffahrung vollkommen aus.

Man legte sich nunmehr unter dem bereits erwähnten Ueberhauen (bei 46 Lr. vom Stollnquerschlag in S.) mit einem Abteufen ein, worin man den Gang, wie in jenem, mit eingesprengtem Bleiglanz (von nur 3 Loth Silbergehalt) und Fahlerz (von nur 6 Loth Silbergehalt) verfolgte. Dasselbe wurde 15 Lr. tief niedergebracht und daraus noch 3 Lr. in N. ausgelängt. Allein weder hier noch an anderen Punkten, die man im Schacht näher untersuchte, bewies sich der Gang edler als sonst und man gab deßhalb den Betrieb 1831 auf.

Der zur Ausrichtung der nördlichen Fortsetzung des Wenzel-Ganges 1792 angelegte

Neu Wenzel-Stolln

wurde bis Ende 1794 gemeinschaftlich von Wenzel und Eintracht, von 1795 an aber von letzterer allein und unter obigem Namen betrieben.

Mit dem Querstolln wurde bei 25 Lr. Länge v. Mdl. zuerst ein sehr unbedeutendes Spathtrümchen, sodann bei 55 Lr. v. Mdl. ein Streichen Stde. 12 . 3, F. 77° O., welches in Letten Nieren von Baryt, Kalkspath und drusigem Braunspath führte und im Hangenden von ähnlichen schmalen Gangtrümern begleitet wurde, endlich bei 71,5 Lr. v. Mdl. ein zweites Lettenstreichen (124) Stde. 12, F. 60° W. überfahren. Letzteres wurde zunächst, und zwar besonders in nördlicher Richtung, untersucht, wobei es sich steiler aufrichtete und hauptsächlich aus stark gebleichtem und zersetztem Gneis mit vielen schmalen Schnüren und Nestern von Kalk- und Braunspath, sowie hie und da mit Spuren von Speiskobalt und Kobaltbeschlag bestand. Da es, bei 9 Lr. vom Querschlag in N. von einer Kluft abgeschnitten und verworfen, nicht wieder ausgerichtet werden konnte, so setzte man demnächst das Querort noch bis zu einer Länge von 87 Lrn. v. Mdl. fort und unternahm dann eine Untersuchung des bei 55 Lr. v. Mdl. überfahrenen Gangstreichens gleichfalls in nördlicher Richtung. Es wurde hier allmählig mächtiger, nahm etliche Zoll starke Trümer von Baryt und Kalkspath, sowie Spuren von Kupferkies auf und wurde von schwebenden Trümern gleicher Zusammensetzung und von Spathnieren im Nebengestein begleitet, machte aber in 38 Lrn. Auffahrung nicht die geringste Hoffnung auf Veredelung. 1819 fiel deshalb der Stolln in's Freie.

Eben so erfolglos wie die in nördlicher Richtung, war die Untersuchung des Streichens in entgegengesetzter, welche Ausgangs der 1830r Jahre von dem badischen Bergwerks-Verein bewirkt wurde, der das südliche Stollnort darauf bis auf 26,5 Lr. bad. Länge vom Querschlag fortbrachte, so daß dasselbe nur noch 36 Lr. von dem 12 Lr. tieferen oberen Wenzelstollnort zurücksteht.

Es ist nicht mit Zuverlässigkeit zu sagen, aber jedenfalls sehr wahrscheinlich, daß die mit dem Neu Wenzel-Stolln überfahrenen und untersuchten Gangstreichen in der That die nördliche Fortsetzung des Wenzel-Ganges bilden, welcher demnach hier, ebenso wie südlich vom Hauptfeld, eine veränderte Richtung annimmt und gleichzeitig einer starken Zertrümerung unterworfen ist. Aus dieser letzteren, in Verbindung mit dem Auftreten von Gesteinsvarietäten, welche in ungünstiger Weise auf die Ausbildung des Ganges einwirkten, läßt sich auch die Erzarmuth der südlichen, die gänzliche Unbauwürdigkeit der nördlichen Verlängerung des Ganges, soweit solche bis jetzt bekannt sind, erklären.

Ob die alten Stölln (125, 126), von welchen sich noch schwache Reste am nördlichen und östlichen Fuße des Wolfsberges bei Wolfach finden, wirklich, wie man angenommen hat, auf der Fortsetzung des Wenzel-Ganges gegen SO. liegen, läßt sich jetzt nicht mehr ermitteln, ist aber bei der Lage und Richtung derselben immerhin wahrscheinlich.

Ludwig im Langenbach.

Unter diesem Namen wurde 1777 von der Gewerkschaft von Ludwig im Tannengrund bei Schenkenzell eine alte Versuchsarbeit im sog. Grangert, am linken Gehänge des Langenbacher Thales bei Wolfach, wieder aufgenommen, welche das Vorhandensein mehrerer Lettentrümer und das Vorkommen silberhaltiger Bleierze nachwies. Auf diese Anzeichen hin trieb man aus dem Thälchen einen Querstolln auf etwa 30 Lr. Länge an und überfuhr damit mehrere Spathtrümer, von denen das südlichste bei 19 Lr. überfahren, ungefähr 13 Lr. in O. und 3,5 Lr. in W. untersucht, aber nur aus Schwerspath und weißem Letten, ohne Erze, bestehend gefunden wurde. Dieß entmuthigte die Gewerkschaft und der Betrieb wurde Anfangs 1781 eingestellt.

Eine im Jahre 1787 gebildete neue Gewerkschaft richtete zunächst den Gang mit einem Schurfstöllchen oben am Berg aus und gewann dadurch die Ueberzeugung, daß nicht das von der früheren Gewerkschaft untersuchte, sondern das erste im Querstolln (bei 6 Lr. v. Mdl.) übersetzende Trum der eigentliche Gang sei, und man verfolgte nun dieses mit einem Ort in östlicher Richtung.

Dieser Gang (127), der Stde. 7 . 1 bis 7 . 6 streicht und 50 bis 60° N. verflächt, setzt in normalem, grauem, in der Nähe des Ganges stark zersetztem, gebleichtem und mit Schwefelkies und Kalkspath imprägnirtem Gneis auf und besteht bei ziemlich geringer Mächtigkeit aus stark aufgelöstem Nebengestein und lettigem Ausschram mit Trümern und Nestern von Baryt, Kalkspath und Braunspath und bald mehr bald minder dicht eingesprengtem Bleiglanz von 6 Loth durchschnittlichem Silbergehalt, sowie mit Schwefelkies und hie und da schwarzer und gelber Zinkblende. An einem besonders hoffnungsvollen Punkte wurde der Gang auch mit einem etwa 2½ Lr. tiefen Gesenk untersucht und da er sich hier

ebenfalls gut anließ, zur Anlegung eines tiefen Querstollns verschritten, der jedoch nur einige Lachter erlängt worden ist. Gerade an einer Stelle, wo dem Gange ein Stde. 9 streichendes Trum mit derb eingesprengtem Bleiglanz und Zinkblende anschaarte, wurde er durch eine aus dem Hangenden zusetzende seigere Kluft aus dem Streichen geworfen und dergestalt verunedelt, daß man nach einiger Zeit alle Hoffnung aufgab, ihn wieder von höflicherer Beschaffenheit auszurichten und deßhalb Ende 1797 die Grube verließ.

Die Zusammensetzung des Ludwig-Ganges ist der des Bernhard-Ganges so auffallend ähnlich, daß man ihn, trotz der bedeutenden Abweichung in seinem Streichen, der Formation des letzteren zuzählen muß.

St. Lorenz am Spitzberg bei Wolfach.

Hier wurden in den Jahren 1820 bis 1827 von einer Gesellschaft Wolfacher Bürger ein oberer und ein unterer Stolln auf einem Gange (128) Stde 9 betrieben, welcher in einem den Gneis durchbrechenden kleinen Stock von Granit mit sehr viel fleischrothem Orthoklas aufsetzt. Er besteht aus einer Breccie von eckigen Fragmenten dieses Granits, die durch weißen und graulichweißen, zuckerigkörnigen, in kleinen Drusenräumen krystallisirten Quarz verkittet sind; in diesem brechen Kupferkies, silberhaltiges (2 Mark? im Ctr.) Kupferfahlerz und Kieselkupfer, sowie Ziegelerz und Kupfermanganerz, klein, zuweilen aber auch derb eingesprengt, ein, wozu sich noch sehr häufig Kupferlasur als traubiger, mikrokrystallinischer und erdiger Ueberzug und angeflogen, Malachit derb und radialfaserig, Olivenit in lichtoliven- bis ölgrünen zartfaserigen Partien, Allophan, derb, von lichtspangrüner Farbe, und als jüngste Bildung Kupfervitriol in zarten Efflorescenzen gesellen. Bemerkenswerth ist, daß der Quarz häufig Körner von dem Feldspathe des Nebengesteins und der von ihm verkitteten Bruchstücke desselben eingesprengt enthält. Die, kleine Drusenräume auskleidenden, Quarzkrystalle sind nicht selten von einer sehr dünnen Rinde von faserigem Malachit inkrustirt, über welcher dann noch eine beträchtlich dickere Kruste von Kupferlasur liegt; diese läßt an der Oberfläche noch ziemlich deutlich die Pyramidenformen des Quarzes erkennen und es sieht aus, als ob ursprünglich der ganze Ueberzug aus Malachit bestanden habe und erst nach und nach großentheils in Kupferlasur umgesetzt worden sei.

Das hier beschriebene Verhalten zeigte der Gang in dem oberen Stolln bis zu einer Länge von 8 Lr. v. Mdl. Dann setzte er in den Gneis hinein, büßte in diesem alsbald Mächtigkeit und Erze ein und erlangte dieselben auch in 19 Lr. weiterer Auffahrung nicht wieder.

Dismas im Herrlinsbach.

Der Gang (129) Stde. 10.4 dieser kleinen Grube wurde 1770 für Rechnung der Wenzel-Gewerkschaft erschürft und gemuthet. Im April 1771 war man mit einem Stolln bereits 8 Lr. darauf aufgefahren, wobei er ziemlich mächtig aus Baryt mit Kupfererzen, namentlich Kupferkies, bestand. Bei weiterer Auffahrung, und zwar, wie die Berichte melden, gerade unter einem Tobel, zertrümerte sich der Gang und verdrückte sich zuletzt gänzlich. Da er mit Querschlägen nicht wieder ausgerichtet wurde, so stellte man das Stollnort ein und legte ein Abteufen an, in welchem der Gang durchgehends mit derb eingesprengtem Kupferkies abgebrochen haben soll. Diese höfliche Beschaffenheit veranlaßte sodann die Wiederbelegung des Stollnortes, mit welchem man, nunmehr in der Streichrichtung des verdrückten Ganges auffahrend, denselben mit beträchtlicher Mächtigkeit, aus grauem hornigem Quarz mit viel derbem Schwefelkies und Augen von Bleiglanz bestehend, wieder ausrichtete. Leider verloren sich aber auch jetzt die Erzanbrüche bald wieder und nachdem man auch in einem jenseits des erwähnten Tobels angelegten Tagschacht keine besseren Erfahrungen machte, gab man im Qu. Tr. 1775 die weitere Untersuchung des Ganges auf, der vielleicht doch seinem ganzen Verhalten nach eine gründlichere Aufschließung verdient hätte.

Oberhalb der Grube Dismas, auf dem sog. Happach (einigen theils zu Oberwolfach, theils zu Hausach gehörigen Bauernhöfen), in einem vielfach von schmalen Gängen feinkörnigen orthithaltigen Granits durchschnittenen Gneisterrain, befinden sich Reste eines sehr alten Bergbaues, der schon in einer „Specification aller Erzgruben im oberen Quartier des Kinziger Thals" vom 7. August 1649 erwähnt wird; einer der hier bebauten Gänge wird darin als ein „gelber Eisengang" (132, 133), der andere als ein „Bleigang" (130) aufgeführt. Auch der Bericht des sächsischen Vice-Bergmeisters Andreas Süß über die von ihm im Jahre 1700 vorgenommene Untersuchung der fürstenbergischen Bergwerke erwähnt, daß man hinter den Bauerngütern auf dem Happach „eine edle stehende Kluft (131) getroffen, darauf die Alten im Thal einen Stolln getrieben und sieben Schächte gesunken haben."

Leider sind Stölln und Schächte so verfallen und die Halden so stark verrast, daß keine sichere Muthmaßung über die Beschaffenheit der hier bebauten Lagerstätten

gestattet ist; aus der Gruppirung der Schächte und Schürfe läßt sich nur so viel entnehmen, daß zwei Gänge, der eine in Stde. 12, der andere in Stde. 8 bis 9 aufzusetzen scheinen, ein dritter könnte noch weiter oben im Thale liegen.

VI. Hausacher Revier.

Die in der Regel zu diesem Revier gerechneten Gruben des hinteren Einbachthales wurden bereits unter IV. Oberwolfacher Revier besprochen, und haben wir uns daher hier nur noch mit den Gruben auf der linken Seite der Kinzig am Kreuzberg im Hauserbach und im Adlersbach zu beschäftigen.

Elisabeth am Kreuzberg.

Ein im Jahre 1767 erschürfter Gang (132), welcher Stde. 1 . 2 streichend mit westlichem Verflächen in körnigschuppigem bis körnigstreifigem rothem Gneis aufsetzt und Schwerspath und Quarz mit viel aufgelöstem Nebengestein, nur hie und da eingesprengten Schwefelkies, sowie Spuren von silberhaltigem Bleiglanz führt, wurde unter obigem Namen für die Gewerkschaft von Maria Josepha in Einbach gemuthet.

Mit einem unter dem Schurf angesetzten Querstolln wurde der Gang in 4 Lr. Länge v. Mdl. aufgeschlagen und zeigte sich anfänglich ziemlich mächtig und geschlossen, theilte sich aber schon bei 9 Lrn. v. Mdl. in 2 Trümer, von denen das liegende Stde. 11 . 3, das hangende Stde. 1—2, beide mit 60 bis 70° Fallen in W., aber ohne Erze fortkamen. Nur das erstere nahm bei weiterer Verfolgung Erzspuren in Baryt auf, war aber wenig mächtig; der Betrieb ging auch langsam genug und blieb 1769 ganz liegen.

Bei späteren Versuchen in den Jahren 1776 und 1781 wurde ein neuer tieferer Querstolln angelegt, aber nur kurze Zeit fortgesetzt.

Erst in neuester Zeit (1854—1855) wurde die Grube wieder aufgenommen und zwar durch den Bergrath Dr. Walchner. Derselbe öffnete den mittleren Stolln wieder und untersuchte das hangende Trum auf eine Länge von etwa 20 Lrn. In dieser Auffahrung hielt das Trum ein sehr veränderliches Streichen Stde. 11 . 4 bis 2 . 4 bei 60 bis 70° Fallen in O. und bestand 3 bis 5″ mächtig aus aufgelöstem Gneis und Quarz, worin nach Hrn. Dr. Walchners Behauptung Schwefelkies mit ziemlich bedeutendem Goldgehalt und Spuren edler Silbererze eingebrochen haben sollen. Warum dessen ungeachtet der Unternehmer den Betrieb nicht länger fortgesetzt hat, ist nicht bekannt.

St. Bernhard im Hauserbach.

Es ist dies unstreitig eines der ältesten Bergwerke des Kinzigthals, welches schon 1515 als ein altes Werk von der Landgräfin Elisabeth von Fürstenberg unter dem Namen „Unsere Liebe Frau" verliehen wurde; auch existirt eine Tradition, nach welcher das Städtchen Hausach und die Kirche im Dorf Hausach von den Bergknappen des Hauserbacher Werks gegründet worden sein sollen; an letzterer befindet sich noch jetzt das Bild eines Bergmannes, der einen Trog mit Erzstuffen trägt. Aus den Akten eines vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar wegen des Hoheitsrechtes im Thale Welschbollenbach geführten Processes zwischen den Landgrafen von Fürstenberg und den Junkern von Bern geht soviel hervor, daß um 1520 auf dem Hauserbacher Bergwerke 300 Bergleute beschäftigt waren. Aus dieser ältesten Betriebszeit rühren fast alle in der oberen und mittleren Stollnsohle ausgeführten, bis unter die jetzige tiefe Stollnsohle reichenden Grubenbaue her, da man später in diesen Sohlen nur aufgewältigt und Nachlese in den alten Bauen gehalten hat. Speciellere Nachrichten aus jener Zeit liegen nicht vor; die Geschichte der Grube beginnt erst im Jahr 1749, wo sie erstmalig wieder gemuthet wurde; bei der Freifahrung im Jahr 1751 erhielt sie ihren jetzigen Namen.

Der Betrieb bis zum Jahr 1774 beschränkte sich auf die Aufgewältigung des damaligen unteren (jetzt mittleren), sowie des als Wetterstolln benützten oberen Stollns und auf die raubbaumäßige Gewinnung der in den alten Bauen noch unverhauen gefundenen Erzanbrüche. Mit Ausnahme des unteren Stollnortes, mit welchem man einmal über das andere in alten Mann schlug, und einiger unter dieser Sohle betriebenen Gesenke wurden keinerlei neue Versuchsbaue unternommen. Der Ertrag der Nachlese in den alten Bauen, unter denen sich namentlich eine alte Strosse bei 60 Lr. vom Stollnquerschlag durch das stockförmige Auftreten der dick eingesprengten Bleierze auszeichnete, war immerhin so beträchtlich, daß man schon im Jahr 1752 zur Erbauung eines Pochwerks verschritt, 1768 sogar noch ein zweites — allerdings unnöthiger Weise und gegen den Willen der Bergbehörde — herstellte. Auch stand vom Qu. Rem. 1758 bis Rem. 1765 die Grube im Freiverbau. Der Silbergehalt der Schliche betrug bis zu 1 Mark im Centner.

Nachdem im Jahr 1774 die Baue im obern und untern Stolln so ziemlich ausgeraubt waren, letzterer auch sich in sehr unbauhaftem Zustand befand, sah man sich veranlaßt, einen tiefen Stolln anzulegen, der 11,38 Lr.